



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Brunneneinweihung im Rapoldipark

02.10.

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.10.85

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-3488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-3488)

AT-DA1 1.3.1.10.85

Bischof Reinhold Stecher

Ein neuer Innsbrucker Brunnen, der zur Besinnung einlädt

Der geborene Innsbrucker und heute in Mailand tätige Künstler Helmut Schober hat für den Rapoldipark in Pradl einen Brunnen geschaffen, der mehr sein will als ein gefälliger Wasserspender. Er soll auch ein wenig zum Nachdenken einladen. Seine schlichte Form möchte eine hintergründige Wahrheit ausdrücken.

Die Menschheit hat auf der ganzen Welt Brunnen mit kosmischen und göttlichen Geheimnissen umwoben. Es gibt unzählige heilige Brunnen in allen Kulturen, in Städten und Tempeln, in Hainen und Heiligtümern. Und die Kunst hat sich in vielfacher Weise des Brunnens angenommen.

Vielleicht sind wir Innsbrucker nicht besonders geneigt, vom Wunder des Wassers ergriffen zu sein. Wir empfinden es nicht als lebensspendendes Geschenk, sondern als Selbstverständlichkeit. Wir zählen zu dem winzig kleinen Teil der Menschheit, der es gewöhnt ist, bestes Quellwasser zu allen Zeiten des Jahres, auch bei größter Trockenheit und Hitze, in unbegrenzter Menge zur Verfügung zu haben. Wahrscheinlich bleiben wir deshalb vor Brunnen ziemlich gleichgültig, und werden nicht so nachdenklich und ehrfürchtig vor dem Wunder des Wassers wie andere Völker. Und darum ist es schon deshalb gut, wenn wir da und dort im Stadtgebiet einen schönen Brunnen sehen, der uns vom Wunder des Wassers erzählt und uns ein wenig ahnen läßt, was für ein Geschenk hier sprudelt.

Der Brunnen Helmut Schobers will aber von mehr als der natürlichen Kostbarkeit des Wassers sprechen.

Dieser Brunnen tastet sich zum tiefsten Geheimnis der Schöpfung vor. Da ist das Viereck, das uralte Symbol des Endlichen, der Welt, der Zeit. Und da sind die Kreise, die in ihrer geschlossenen Rundung an das Ewige erinnern. Und darüber strömen die Wasser unaufhörlich und immer wieder. Sie sind das Zeichen der alle Welt überströmenden Liebe. Damit ist eigentlich so etwas wie ein Urbild des sich verschenkenden Gottes geschaffen, der in seiner geheimnisvollen Weise in dieses unser Dasein strömt, unverdrossen und ungebrochen lebendig über die dunkle Bronze der Welt und des Lebens und der Geschichte.

Von diesem Gedanken war in unseren Tagen ein Teilhard des Chardin genau so gefesselt wie die großen Theologen und Mystiker des Mittelalters. Und wenn wir ganz weit zurückgehen wollen, dann ist wohl schon auf den ersten Seiten der Genesis der Gedanke dieses Brunnens ausgedrückt, wenn es da in der Bildersprache des Alten Orients heißt, daß das Paradies von vier Strömen durchflossen war.

So ist dieser neue Brunnen mehr als ein gekonntes Spiel mit Form und Material. Seine leise Welle, die über die Kreise fließt, preist nicht nur das wunderbare Geschenk des Wassers, sie verkündet in ihrem ununterbrochenen Strömen eigentlich die Wahrheit, die Paulus ausgesprochen hat: Caritas nunquam excidit - die Liebe hört nie auf.